

Antrag auf Annahme eines Wappens durch die Gemeinde Hohen Pritz

<i>Organisationseinheit:</i> Amt für Zentrale Dienste <i>Bearbeitung:</i> Katja Fregien	<i>Datum</i> 27.09.2022 <i>Verantwortlich:</i>
--	--

<i>Beratungsfolge</i>	<i>Geplante Sitzungstermine</i>	<i>Ö / N</i>
Gemeindevertretung Hohen Pritz (Entscheidung)		Ö

Beschlussvorschlag

Die Gemeinde Hohen Pritz beschließt die Annahme des Wappens in folgender Form:

In Gold eine schräglinke blaue Wellenleiste, begleitet oben von einem grünen Buchenzweig mit drei Blättern, unten von einem grünen fünfblättrigen Kastanienblatt.

Die historische Begründung und die schwarz-weiß-Darstellung für das Gemeindesiegel werden bestätigt.

Sachverhalt

Die Gemeinde Hohen Pritz hat sich bereits mehrfach für die Gestaltung eines Wappens ausgesprochen. Als Heraldiker wurde Herr Steinbruch beauftragt. Bereits am 31.05.2022 hat die Gemeindevertretung dem vorgelegten Entwurf und der Feinzeichnung durch Beschluss zugestimmt.

Für die Einleitung des Genehmigungsverfahrens ist eine Beschlussfassung zur Annahme eines Wappens erforderlich.

Als weitere Anlagen sind die historische Begründung, die Blasonierung und die verkleinerte schwarz-weiß-Darstellung für das Gemeindesiegel beigefügt.

Finanzielle Auswirkungen

Ja	
Nein	X

ÜPL	
APL	

Betrag in €:	
Produktsachkonto:	
Haushaltsjahr:	
Deckungsvorschlag:	

Anlage/n

1	Reinzeichnung Wappenentwurf (öffentlich)
2	Historische Begründung (öffentlich)
3	Verkleinerte Darstellung für Gemeindesiegel (öffentlich)



Begründung für das Wappen der Gemeinde Hohen Pritz

Die Gemeinde Hohen Pritz im Amt Sternberger Seenlandschaft im Nordosten des Kreises Ludwigslust-Parchim besteht aus den Orten Hohen Pritz, Klein Pritz, Dinnies und Kukuk.

Hohen Pritz wurde bereits in einer 1256 in Sternberg ausgefertigten Urkunde als „Pritusen“ erstmals erwähnt, als Fürst Pribislav von Richenberg seinem Kaplan Jordan die Pfarre Wamckow verlieh und ihm dabei auch die Kirche in Hohen Pritz zuspricht.¹

Der Ortsname „Pretutsen“ (1256), „Prisce“ (1331), „Pritzen Maiori“ (1346) wird auf das altslawische *prêtokŭ* zurückgeführt und als „Durchflußort“ gedeutet.²

Ab Ende des 16. Jahrhunderts sind die v. Below, später die v. Bülow und die v. Parkentin in Hohen Pritz begütert. 1766 geht Hohen Pritz in den Besitz der herzoglichen Kammer über und gehört seit 1849 zu den großherzoglichen Hausgütern und wird verpachtet.

Klein Pritz erscheint fünfzig Jahre später zum ersten Mal in einer am 27. Dezember 1306 ebenfalls in Sternberg ausgefertigten Urkunde. Mit ihr verglich Fürst Heinrich von Mecklenburg das Kloster Neukloster mit Gerhard v. Cramon auf Klein Pritz – in der Urkunde als „Lutken Prittitz“ bezeichnet – wegen Streitigkeiten um die Fischerei auf dem Nepersmühlenschen See.³

„Kl(ein) Pritz war bis über die Mitte Sec. XVI eine Meyerei, den Plessen zu Brüel zuständig, noch um 1560 an den Bauern Chim Dankwart verpachtet, bis Reimar Plessen um das Jahr 1561 den Bauern absetzte und einen Rittersitz zu Kl(ein) Pr(itz) machte“.⁴

Nach den v. Maltzan sind u.a. die v. Plessen, Scham, v. Koppelow, v. Bülow, v. Zülow, v. Levetzow und Hundeker auf dem 568 ha großen Allodialgut Klein Pritz nachweisbar.

Die Ersterwähnung von Dinnies erfolgt erst im Jahr 1467.⁵

„Nach Urkundenlage wurde Dinnies 1467 als Dynghist, 1471 als Dingiste und 1496 als Dingeste erwähnt. Der Name stammt vom altslawischen Wort *din* für tief ab und bedeutet so Tiefer Ort. Ob Dinnies von Dionysios abstammt, ist fraglich“.⁶

Als Besitzer des 555 ha großen Gutes sind im Laufe der Jahrhunderte u. a. die v. Passow, v. Cramon, v. Parkentin, v. Pritzbuer und Pentzlin überliefert.

Im Beichtkinderverzeichnis von 1751 des Kirchspiels Mestlin wurden auf dem Hof Dinnies 22 Beichtkinder gezählt, ein Jäger, ein Schäfer mit ihren Familien und ihrem Gesinde.⁷

¹ Mecklenburgisches Urkundenbuch Nr. 770.

² Paul Kühnel. Die slavischen Ortsnamen in Mecklenburg. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Jg. 46. Schwerin 1881. S. 111.

³ Mecklenburgisches Urkundenbuch Nr. 3130.

⁴ Landeshauptarchiv Schwerin. Findbuch zum Bestand 2.12-4/2-2 Lehnakten I Klein Pritz S. 13672.

⁵ Tilo Schöffbeck. Das Land Sternberg im Mittelalter (7. - 13. Jh.). 2008, S. 205.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Hohen_Pritz - Zugriff am 21. Juli 2022. Der Verweis in der Fußnote zu dieser Aussage auf Kühnel ist nicht korrekt, denn Kühnel bringt weder die verschiedenen Schreibweisen, noch die Ableitung und Erklärung des Namens als Tiefer Ort. Kühnel ist sich nicht einmal der slawischen Herkunft des Ortsnamens sicher.

⁷ Franz Schubert. Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands. Beichtkinderverzeichnis von Mecklenburg-Schwerin 1751. Göttingen 1982. Lieferung C, S. 67.

Der Ortsteil Kukuk geht auf eine Glashütte zurück. Bereits 1728 wurde ein Vertrag über die Anlegung einer Glashütte geschlossen, die 1731 konzessioniert, aber bereits 1740 als gelegt bezeichnet wurde. Hüttenmeister Christian Friedrich Gundlach wurde mehrmals am Aufbau der Hütte gehindert, die 1732 sogar absichtlich niedergebrannt wurde.⁸

Im Beichtkinderverzeichnis von 1751 von Hohen Pritz wurden die Bewohner „von der zu Hohenpritz gehörigen ehemaligen Glashütte, Kuckuck genannt“, erfaßt. Es waren ein Müller, ein Bäcker, ein Weber. An die frühere Glashütte erinnert noch die im Verzeichnis verwendete Berufsbezeichnung „Aschefahrer“.⁹

Im vorliegenden Entwurf des Wappens der Gemeinde Hohen Pritz steht der Wellenbalken für den Ortsnamen Pritz als „Durchflußort“, die ihn begleitenden Blätter für den Waldreichtum der Gemeinde: Der Buchenzweig symbolisiert das große „Kukuksbuchen“ genannte Waldgebiet bei Kukuk, aus dem auch das Holz für die Glashütte Kukuk geschlagen wurde, während das Kastanienblatt für die Kastanienallee in Dinnies und die in Klein Pritz dominierenden Kastanien steht.

Als Blasonierung für das Wappen schlagen wir vor.

In Gold eine schräglinke blaue Wellenleiste, begleitet oben von einem grünen Buchenzweig mit drei Blättern, unten von einem grünen fünfblättrigen Kastanienblatt.

Entwurfsverfasser des Wappens ist Herr Karl-Heinz Steinbruch, Schwerin.

⁸ Ralf Wendt. Glashütten in Mecklenburg. Beitrag zur Sozialgeschichte und Volkskunde eines ländlichen Gewerbebezuges. Diss. 1968. Anhang S. 35.

⁹ Franz Schubert. Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte Norddeutschlands. Beichtkinderverzeichnis von Mecklenburg-Schwerin 1751. Göttingen 1982. Lieferung C, S. 69.

